

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung/Reife- und Diplomprüfung/Berufsreifeprüfung

17. September 2020

# Deutsch

## Kommentierung der Aufgaben

## Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

## Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Joseph von Eichendorff: <i>Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage</i> , Wolf Biermann: <i>Willkommenslied für Marie</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p><b>Eichendorff: <i>Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage</i></b></p> <p>In Eichendorffs Gedicht äußert eine nicht näher definierte Sprechinstanz für ihr einjähriges Patenkind den Wunsch, der Wind möge dafür sorgen, dass das Leben des Kindes von Glück, Fröhlichkeit und der Obhut Gottes bestimmt sei. Schließlich wird die Hoffnung ausgedrückt, dass der Übergang in das Leben nach dem Tod sanft verlaufen möge.</p> <p><b>Biermann: <i>Willkommenslied für Marie</i></b></p> <p>In Biermanns Liedtext für ein neugeborenes Kind mit dem Namen Marie sagen die Eltern voraus, dass ihr Kind das geborgene Zuhause verlassen muss. Die hübsch verzierte Wiege des Kindes ist umgeben von bedrohlichen Zuständen. In der Mitte des Textes wird ein Blick in eine düstere Zukunft geworfen, in der die Erde kein Lebensraum mehr ist. Für die Eltern überschattet der Gedanke an die düstere Zukunft die Gegenwart. Das Ende des Liedtextes wiederholt den Anfang.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: untersuchen	<p><b>Eichendorff: <i>Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage</i></b></p> <p><u>formale Gestaltung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ drei vierzeilige Strophen, die auch inhaltliche Abschnitte bilden (Geburt [erster Geburtstag]; Leben; Tod)</li> <li>■ konsequente Versgestalt mit vierhebigen Jamben (Abweichung am Beginn von V. 7)</li> <li>■ klares Reimschema (Kreuzreim abab) mit entsprechend wechselnden weiblichen (a) und männlichen (b) Kadenz</li> </ul>

sprachliche Gestaltung:**Wortwahl:**

- bilderreiche Sprache – Wortfeld *Schiffahrt* dominiert: „Wind“ (V. 1, 10), „Meer“ (V. 3), „Segel“ (V. 5), „Fahrt“ (V. 6), „Ebb’ und Flut“ (V. 6), „Wellen“ (V. 7), „Strand“ (V. 9), „hinüberwehn“ (V. 10), „Lande“ (V. 11)
- Adjektive verdeutlichen Optimismus: „glücksel’g“ (V. 6), „lenzfrisch“ (V. 7), „fröhlich“ (V. 8), „geheimnisvoll“ (V. 11), „hoffend“ (V. 12); Beschreibung des Windes als „lind“ (V. 2), „lenzfrischer Hauch“ (V. 7), „mild“ (V. 10)
- Komposita: „Dichterkind“ (V. 4), „Schlummerlied“ (V. 4), „glücksel’g“ (V. 6), „lenzfrisch“ (V. 7; *auch Neologismus*)
- akustische Signale: Singen des Windes (vgl. V. 1, 4); Klang der Wellen (vgl. V. 7)
- Temporaladverbien markieren die Lebensreise: „noch“ (V. 1), „dereinst“ (V. 5), „einst“ (V. 11)

**Satzbau:**

- ein Satz pro Strophe
- Häufig werden die Satzteile mit dem Versende abgeschlossen, übergreifend sind hingegen V. 1–4 sowie V. 9–11 (Enjambement).
- Die erste und die dritte Strophe bestehen jeweils aus einem Satzgefüge; die zweite Strophe ist von Aufzählungen geprägt: Auf einen Wenn-Satz folgen drei verblose Aufzählungen, mit denen Wünsche ausgedrückt werden.

**rhetorische Mittel:**

- Alliterationen: „Fenster [...] vorüberzieht [...] von fern“ (V. 2–3), „Herz [...] Hut“ (V. 8), „Wind hinüberwehn“ (V. 10), „Wohin wir“ (V. 12)
- Anrede: „Du Dichterkind“ (V. 4)
- Assonanzen: „singt [...] Wind [...] lind [...] Dichterkind“ (V. 1–4), „Segel [...] glücksel’ge“ (V. 5–6), „wenn [...] schwellen [...] Wellen“ (V. 5–7), „Lenzfrischen [...] Herz“ (V. 7–8), „milder Wind“ (V. 10)
- Enumeratio: „Glücksel’ge Fahrt [...] Lenzfrischen Hauch [...] Ein fröhlich Herz“ (V. 6–8)
- Euphemismus: „zum geheimnisvollen Lande“ (V. 11)

- Metaphern: Grundlegende Metapher bildet die Schifffahrt als Darstellung des Lebens von der Geburt bis zum Tod und ins Jenseits; der Wind, den man auch als Metapher für das Wirken Gottes verstehen kann, begleitet dieses Leben (bzw. treibt es an) und soll es sanft ins Jenseits führen; Ebbe und Flut (vgl. V. 6) könnten für unterschiedliche Lebenssituationen, die Strände (vgl. V. 9) für Stationen des Lebens stehen.
- Personifikation des Windes bzw. auch des Meeres (siehe Satzbau): „singt [...] ein Schlummerlied“ (V. 1–4)
- Wiederholung: „von Strand zu Strände“ (V. 9)

Kommunikationssituation:

Widmungsgedicht: Die Sprechinstanz spricht den Widmungsträger des Gedichts direkt an („deine Träume, / Du Dichterkind“, V. 3–4; „dich“, V. 9); inklusives „wir Alle“ (V. 12).

**Biermann: *Willkommenslied für Marie***

formale Gestaltung:

- fünf achtzeilige Strophen
- erste und fünfte Strophe (bis auf ein grafisches Detail) gleich
- abwechselnd vierhebige Jamben mit männlichen Kadenz und dreihebige mit weiblichen Kadenz; Unregelmäßigkeiten in V. 1, 3, 9, 18, 33, 35
- Reimschema: jeweils Verse 2 und 4 sowie 6 und 8 gereimt (abcbdefe; Abweichung in Strophe 4: ababcded)
- häufige Enjambements, besonders auffällig in V. 7–8 und V. 39–40 (durch Worttrennung)

sprachliche Gestaltung:

**Wortwahl:**

- expressive Verben: „warfen in diese Welt“ (V. 3, 35); „wuchern“ (V. 18); „krepieren“ (V. 28)
- ungewöhnliche Komposita: „Dickmadonne“ (V. 4, 36), „Blumenangebindchen“ (V. 10), „Waffenwälder“ (V. 18), „Menschentieren“ (V. 26)
- Diminutive: „Blumenangebindchen“ (V. 10); „allerliebste Kindchen“ (V. 12); „Menschlein“ (V. 16); diese verdeutlichen die Unschuld und Zerbrechlichkeit des Kindes wie auch den Bruch zwischen Zuneigung zum Kind und den erwarteten Zukunftsaussichten
- umgangssprachliche Ausdrücke (können teilweise auch metrisch motiviert sein): „viel [...] Kindchen“ (V. 12), „deine [...] Wiegen“ (V. 14), „nochmal“ (V. 15), „drumherum“ (V. 17), „von uns alln“ (V. 25), „leb ich“ (V. 32)

	<p><b>Satzbau:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ vielfach Aneinanderreihung von Hauptsätzen (unter Verzicht auf Satzschlusszeichen)</li> <li>■ einige Inversionen, z. B. V. 13–14, 15–16)</li> </ul> <p><b>rhetorische Mittel:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <u>Alliterationen</u>: „Um deine Wiege [...] / Wuchern die Waffenwälder“ (V. 17–18), „ganz und gar vergessen“ (V. 24)</li> <li>■ <u>Anaphern</u>: „von uns alln, von dir, von mir / Von all den Menschentieren“ (V. 25–26, <i>auch Aufzählung</i>), „keines mehr geboren [...] / Und keines mehr krepieren“ (V. 27–28, <i>auch Parallelismus</i>) – drücken Totalität aus; „Schlaf ein [...] / Schlaf ein“ (V. 4–5, V. 36–37)</li> <li>■ <u>Antithesen</u> (<i>siehe auch Oxymora und Paradoxon</i>): z. B. Geborgenheit der Wiege (vgl. V. 9–16) vs. düstere Zukunftsaussichten der Menschheit (vgl. V. 17–30), „geboren“ (V. 27) vs. „krepieren“ (V. 28)</li> <li>■ <u>Assonanz</u>: „nassen Küssen“ (V. 6)</li> <li>■ <u>Metapher</u>: „Wuchern die Waffenwälder“ (V. 18)</li> <li>■ <u>Metonymie</u>: „Von Milch und nassen Küssen“ (V. 6, 38) – stehen für die gesicherten Lebensgrundlagen (Nahrung und Liebe)</li> <li>■ <u>Oxymora</u>: „dunkle Sonne“ (V. 2, 34), „Menschentiere“ (V. 26)</li> <li>■ <u>Paradoxon</u>: „vor Hoffnung verrückt“ (V. 1, 33)</li> <li>■ <u>Personifikation</u>: „Die Erde wird uns [...] vergessen“ (V. 23–24)</li> <li>■ <u>Vergleich</u>: „Die Erde wird ein öder Stern / Wie andre öde Sterne“ (V. 29–30, <i>auch Epipher</i>) – verstärkt Aussage</li> </ul> <p><b>Kommunikationssituation:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ lyrisches Ich spricht zunächst als „Wir“ (z. B. V. 1, 33), vordergründig für das Elternpaar, verallgemeinernd aber auch für diese Generation bzw. später die gesamte Menschheit (vgl. V. 23), schließlich als „Ich“ („von mir“, V. 25; „ich“, V. 31, 32)</li> <li>■ direkte Anrede des Kindes Marie einmal in jeder Strophe (V. 2, 9, 20, 31, 34), auch als Ausdruck enger Verbundenheit</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: deuten	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>Eichendorff: <i>Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ am Beginn: Geborgenheit des Kindes, das noch wenig von der Welt „draußen“ weiß</li> <li>■ optimistische Grundhaltung – Wünsche für den weiteren Lebensweg im Vertrauen auf Gottes Schutz; Hoffnung auf Umstände, die die Lebensreise in allen Unwägbarkeiten („Ebb’ und Flut“, V. 6) erleichtern; Betonung des glücklichen Verlaufs</li> </ul>

- Dieser optimistischen Stimmung entsprechen Wortwahl und rhetorische Mittel sowie die formale Gestaltung des Gedichts (ruhiger, regelmäßiger Rhythmus; Klanggestalt).
- Jenseits als Ziel der Lebensreise, aber keine letzte Gewissheit („geheimnisvolles Land“, V. 11; „hoffend“, V. 12)
- Die Welt ist im Gedicht nur abstrakt bzw. metaphorisch repräsentiert (Wortfeld *Schiffahrt*).

#### **Biermann: *Willkommenslied für Marie***

- Wiege als Ort der Geborgenheit, Sicherheit und Beständigkeit („Aus Tannenholz stabil gebaut“, V. 13), Vorhandensein scheinbar guter Voraussetzungen für weitere Generationen („nochmal hundert Jahr“, V. 15), zärtliche Empfindungen für das Kind (vgl. V. 6, 38; Diminutive)
- Hoffnung für das Kind – die aber gleichzeitig negiert wird: Biermanns Liedtext weist schon in den ersten Versen („vor Hoffnung verrückt“, V. 1, 33; „dunkle Sonne“, V. 2, 34; „warfen in diese Welt“, V. 3, 35) auf die trügerische Idylle hin, auf den radikalen Gegensatz zum Leben „draußen“: Das Kind liegt im „Schlachtfeld mittendrin“, ringsum „wuchern die Waffenwälder“ (V. 18–19; Betonung durch abweichenden Rhythmus und Alliteration). Düstere Prophezeiung einer Welt, in der die Menschen dem Untergang geweiht sind: Krieg, „Vertierung“ des Menschen, der für die Zerstörung der Lebensgrundlagen (Luft, Nahrung) die Verantwortung trägt, die Erde wird zu einem „öden Stern“ (V. 29).
- daher bereits zu Beginn Zweifel an der Richtigkeit der Entscheidung, ein Kind in „diese Welt“ (V. 3) zu setzen (pejorativ: „Wir müssen vor Hoffnung verrückt sein [...] daß wir dich warfen in diese Welt“, V. 1–3, 33–35) und Wunsch für das Kind, einzuschlafen „mit einem hellen Traum“ (V. 5) – es wird „noch bald genug“ (V. 7, 39) aus der Geborgenheit der Wiege steigen müssen
- Der pessimistischen Welt- und Zukunftssicht entspricht der expressive Stil. Dabei sollte nicht übersehen werden, dass das Gedicht auch eine hoffnungsvolle Perspektive (Utopie) auf die Zukunft enthält (expressis verbis: „Hoffnung“, V. 1, 33; „Sonne“, V. 2, 34).
- am Schluss: Rückkehr zur Anfangsstrophe – möchte eigentlich den Anfangszustand festhalten, in dem noch Hoffnung vorhanden ist

#### **Vergleich:**

- Blick auf die zukünftige Welt: bei Biermann düster und dystopisch, bei Eichendorff vertrauensvoll und hoffnungsfroh
- Im Unterschied zu Eichendorffs Gedicht, in dem das Vertrauen auf das Jenseits repräsentiert ist, werden bei Biermann die Schrecklichkeiten des Diesseits angesprochen (vgl. z. B. V. 18–19, 21–22, 29).

- Bei Eichendorff wird das Göttliche direkt angesprochen (vgl. V. 8, 11 – 12); bei Biermann hingegen werden das Menschliche und die Handlungen der Menschen, die zu ihrer Ausrottung führen, angesprochen.
- Bei Eichendorff gibt es ein Vertrauen in den zyklischen Verlauf der Welt, bei Biermann hingegen steht die Erde als Lebensraum auf dem Spiel.

Während also die Sprechinstanz bei Eichendorff dem Kind, im Vertrauen auf göttlichen Beistand, einen Lebensweg wünscht, der glücklich und sanft verlaufen möge, mit der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, erwartet das Kind bei Biermann eine grausame Welt, in der sich der Mensch selbst auslöscht; doch äußert das lyrische Ich bereits in der ersten Verszeile die Hoffnung (wenn sie auch „verrückt“ ist), dass diese düstere Prophezeiung doch noch abgewendet werden könnte.



## Thema 1 / Aufgabe 2

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Österreichische Nationalbibliothek
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Zusammenfassung für das Klassen- bzw. Kursprojekt <i>Bibliotheken Österreichs</i> Rolle: Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in Adressatinnen und Adressaten: Projektteilnehmer/innen
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Bericht beschreibt die historische Entwicklung der Österreichischen Nationalbibliothek und ihre unterschiedlichen Aufgabenbereiche.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Als „Gründungscodex“ gilt ein 650 Jahre altes Schriftstück.</li> <li>■ Die habsburgischen Herrscher sammelten Bücher, aber auch Globen, Atlanten, Notenblätter, später Fotos, Schriftstellernachlässe usw.; hervorgehoben werden Albrecht III. und Maximilian I., der den Wert des Buches als Propagandainstrument erkannte.</li> <li>■ Mit Prachtbänden inszenierten die habsburgischen Herrscher Einfluss und Reichtum.</li> <li>■ Ab 1576, mit der Anstellung des ersten Bibliothekars Hugo Blotius, erhielt die Bibliothek eine stärker wissenschaftliche Ausrichtung, Gelehrte bekamen Zugang.</li> <li>■ Die Bestände der Bibliothek waren zunächst auf mehrere Orte verteilt, unter Karl VI. wurde die prunkvolle „kaiserliche Hofbibliothek“ errichtet.</li> <li>■ Nach dem Ende der Monarchie wurde sie zur „National-Bibliothek“ umgewandelt, allerdings aufgrund mangelnden österreichischen Nationalbewusstseins mit Absicht nicht als „österreichisch“ benannt.</li> <li>■ Im Austrofaschismus bereicherte sich die Bibliothek vor allem an zuvor geschlossenen sozialdemokratischen Einrichtungen.</li> <li>■ Die Nationalsozialisten übernahmen 1938 die Bibliothek und raubten über 50.000 Bücher für den Bibliotheksbestand.</li> <li>■ Unter der Direktion von Johanna Rachinger wurde die Herkunft des Raubguts wissenschaftlich aufgearbeitet und dieses weitgehend restituiert.</li> <li>■ Heute sind mehrere Millionen Druckwerke und vieles andere in einem 21 km langen Tiefenspeicher unter der Neuen Burg, in Lagern und in Prachträumen untergebracht.</li> </ul>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: beschreiben</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Erhaltung der Bestände</li><li>■ Verwaltung von Museen und Sammlungen, Prunk- und Schauräumen</li><li>■ Archivierung jeder Publikation, die in Österreich erscheint (gesetzlich vorgeschrieben), damit größte Sammlung des Landes</li><li>■ Schaffung einer virtuellen Bibliothek: Digitalisierung von historischen, urheberrechtsfreien Büchern (Projekt <i>Austrian Books Online</i>) und historischen Zeitungen (digitaler Zeitungslesesaal), Sammlung von E-Books und digital erscheinenden Medien sowie aller Internet-Inhalte mit der Domain „.at“</li><li>■ Demokratisierung des Zugangs zu Wissen</li></ul>
---	---

## Thema 2/Aufgabe 1

<b>Thema:</b>	<b>Berufsperspektiven der Zukunft</b>
<b>Aufgabentitel:</b>	<b>Trotz Fleiß kein Preis</b>
<b>Textsorte:</b>	Zusammenfassung
<b>Wortanzahl:</b>	270–330
<b>Situation:</b>	Anlass: Zusammenfassung für ein Projekt zum Thema <i>Arbeitswelt(en)</i> Rolle: Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in Adressatinnen und Adressaten: Projektteilnehmer/innen
<b>Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:</b>	Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
<b>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</b>	Der Bericht präsentiert das Ergebnis einer Studie der britischen Versicherungsgruppe <i>Standard Life</i> , die sich mit der sinkenden sozialen Mobilität in westlichen Gesellschaften beschäftigt hat. Die Autoren gehen auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen dieser Entwicklung sowie auf Maßnahmen, die diesem Trend entgegenwirken können, ein.
<b>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gesellschaftlicher Aufstieg ist heute so schwierig wie noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.</li> <li>■ Die eigenen Einkommensaussichten hängen stark vom Einkommen der Eltern ab.</li> <li>■ Besonders drastisch ist die Situation in Großbritannien, Italien, Frankreich und den USA: Gehaltsunterschiede werden zu mehr als 40 % an die nächste Generation vererbt.</li> <li>■ Weniger stark ausgeprägt ist dieser Zusammenhang in Skandinavien, Deutschland und Kanada, aber auch dort hat das Elternhaus starken Einfluss auf die Einkommensaussichten der Kinder.</li> <li>■ Dass 30-Jährige mehr verdienen als ihre Eltern im gleichen Alter, war in den 1980er-Jahren zu 80 % möglich, der Wert ist heute in allen westlichen Ländern niedriger: In den USA beispielsweise ist dies nur mehr für 50 % möglich.</li> <li>■ Schlussfolgerung: Leistungsbereitschaft ist kein Garant mehr für sozioökonomischen Aufstieg.</li> </ul>
<b>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wertvolles Potenzial wird nicht genutzt, dies führt zur Stagnation der Wirtschaft.</li> <li>■ Durch soziale Ungleichheit verliert die Gesellschaft an Stabilität.</li> <li>■ Nicht nur die Aufstiegschancen sind geringer, es werden auch die Vermögensunterschiede größer.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Soziale Separierung: Einkommensschwache und Vermögende leben in unterschiedlichen Gegenden, deren Kinder besuchen folglich unterschiedliche Schulen. Kinder, die in „Problembezirken“ aufwachsen, haben somit geringere Chancen.</li><li>■ Ungleichheit, die in Maßen ein Ansporn für Leistung ist, wird zunehmend als Ungerechtigkeit wahrgenommen, wenn man mit Leistungsbereitschaft keine Chance auf gesellschaftlichen Aufstieg oder ein höheres Gehalt sieht.</li></ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: <b>nennen</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Frühzeitige staatliche Investitionen und Fördermaßnahmen sind nötig, um die Qualität der Bildung für Kinder aller Gesellschaftsschichten zu erhöhen und sozialer Separierung entgegenzuwirken.</li><li>■ Ein differenzierendes Bildungssystem würde dafür sorgen, dass alle Jugendlichen Abschlüsse erlangen, die Arbeitgeber/innen als wertvoll anerkennen. Es darf aber zu keinem „Ausverkauf“ höherer (akademischer) Bildungsabschlüsse kommen.</li></ul>

## Thema 2/Aufgabe 2

<b>Thema:</b>	<b>Berufsperspektiven der Zukunft</b>
<b>Aufgabentitel:</b>	<b>Erwartungen beim Berufseinstieg</b>
<b>Textsorte:</b>	Meinungsrede
<b>Wortanzahl:</b>	540–660
<b>Situation:</b>	Anlass: Rede im Rahmen der Veranstaltung <i>Schule trifft Wirtschaft</i> Rolle: Absolvent/in der Schule Adressatinnen und Adressaten: Arbeitgeber/innen und Schüler/innen
<b>Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:</b>	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p>In dem Bericht geht es um die Erwartungen der Generation der Millennials an das Berufsleben und den Umgang von Unternehmen mit diesen Erwartungen.</p> <p>Ausgangslage:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wille und Fleiß reichen nicht mehr aus, um einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen.</li> <li>■ Millennials verdienen weniger als ihre Eltern.</li> </ul> <p>Reaktion der Jugendlichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bestreben, besser als die anderen zu sein</li> </ul> <p>oder</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Desillusionierung und Versorgung durch Eltern oder „soziale Hängematte“</li> </ul> <p>Das Institut für Jugendkulturforschung hat zwei Erwartungen an Arbeitgeber/innen herausgefunden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Mehrheit sieht Arbeit als Broterwerb, erwartet einen sicheren Arbeitsplatz, faire Arbeitsbedingungen und Fürsorge durch das Unternehmen.</li> <li>■ Einer karrierebewussten Minderheit sind vor allem Gestaltungsspielräume und eine attraktive Entlohnung wichtig.</li> </ul> <p>Der Personalberater G. Tengel wird zitiert, der den Jungen vorwirft, überbehütet zu sein und Erwartungen zu haben, die die Betriebe nicht erfüllen könnten (Selbstverwirklichung, Mitsprache, ständiges Lob). A. Eppler, ein Experte der Wirtschaftskammer, stimmt dem zu: Viele hätten nicht gelernt (oder es wurde nicht eingefordert), dass sie etwas leisten müssen.</p> <p>Der drohende Arbeitskräftemangel zwingt, so Tengel, Unternehmen aber dazu, Kompromisse einzugehen; so müsse sich etwa auch die Organisation der Firmen ändern. Eppler weist darauf hin, dass Millennials durchaus an Karriere interessiert seien, allerdings mit anderen Schwerpunkten (Selbstverwirklichung, Anerkennung, Spaß).</p>

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: <b>wiedergeben</b>	<i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen diejenigen Aussagen des Textes (siehe Kernaussagen) wiedergeben, zu denen sie in Arbeitsauftrag 2 Stellung nehmen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: <b>Stellung nehmen</b>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>mögliche Anknüpfungspunkte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ dargestellte Zukunftsperspektive der Millennials (Leistung reicht nicht, Einkommensverluste, weniger Jobsicherheit als früher)</li> <li>■ „breite Mehrheit“ suche Broterwerb / sicheren Arbeitsplatz</li> <li>■ Diskrepanz zwischen Erwartungen der Jugendlichen an den Arbeitsplatz und Möglichkeiten der Arbeitgeber/innen (z. B. hinsichtlich Mitsprache, Fürsorge)</li> <li>■ Generationenbild: großer materieller Wohlstand, extrem behütete Generation – daher ihr Wunsch nach Fürsorge am Arbeitsplatz; hätten nicht gelernt, etwas zu leisten</li> <li>■ ...</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: <b>Vorschläge machen</b>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>mögliche Vorschläge:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <u>Herausforderungen</u>: Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern sollte die Möglichkeit gegeben werden, zu zeigen, was sie können; herausfordernde, interessante Tätigkeit; Verantwortungsspielraum und Gestaltungsfreiheit</li> <li>■ <u>Unternehmensstruktur</u>: flache Hierarchien, projektbezogenes Arbeiten (oder klare Hierarchien, klare Arbeitsanweisungen) ...</li> <li>■ <u>Arbeitszeit</u>: Unterstützung der Work-Life-Balance; flexible (oder fixe) Arbeitszeiten; Rücksichtnahme auf Vereinbarkeit von Job und Familie (z. B.: Möglichkeit für Homeoffice) ...</li> <li>■ <u>Arbeitsklima</u>: Wertschätzung der Arbeitgeber/innen; gute Arbeitsatmosphäre; Förderung der Teamarbeit; konstruktives Feedback durch Arbeitgeber/innen; gute Betreuung am Arbeitsplatz; Maßnahmen gegen Mobbing und Diskriminierung ...</li> <li>■ <u>Bezahlung</u>: leistungsgerecht, fair, existenzsichernd, als Anreiz für Leistung ...</li> <li>■ <u>Karriere</u>: Aufstiegsmöglichkeiten; Angebot und Unterstützung von Weiterbildung ...</li> <li>■ <u>Zusatzleistungen</u>: Sozialleistungen, Fitness-Räume ...</li> <li>■ ...</li> </ul>

## Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Zusammen leben
Aufgabentitel:	Gesellschaftliches Zusammenleben
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Ausgehend von einer Alltagssituation (Zusammentreffen von vier fremden Menschen während einer Zugfahrt) beschäftigt sich Armin Nassehi in seinem Essay mit dem Zusammenleben von Menschen in modernen, v. a. urbanen Gesellschaften. Dabei stellt er die These auf, dass für dessen Funktionieren Aspekte wie Distanz und Indifferenz gegenüber anderen wichtig seien. Obschon diese Eigenschaften gemeinhin häufig eher negativ bewertet werden, kommt Nassehi zu dem Schluss, dass ihnen als besondere Form des „Aufmerksamkeitsmanagements“ eine wichtige Bedeutung zukommt: Sie erlauben uns, unser Gegenüber nicht immer als Individuum, sondern nur als Personenschablone (als anonymer Körper oder als Träger einer gesellschaftlichen Rolle) wahrzunehmen. Das dadurch gewonnene Privileg der Anonymität und der Fremdheit garantiert laut Nassehi auch das Funktionieren des modernen Sozialstaats, etwa beim Empfang von Sozialleistungen. Nassehi schließt seinen Essay mit dem Appell, Solidarität gerade unter Fremden umzusetzen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Indifferenz wird als soziale Beziehung, die ein gewisses Vertrauen voraussetzt, definiert, nicht als Mangel an menschlicher Nähe.</li> <li>■ Distanz führt zu einer Entlastung im Zusammenleben, da wechselseitige Indifferenz weitgehend vor unerwünschten Kontaktaufnahmen schützt.</li> <li>■ Distanz, Indifferenz und Fremdbleiben garantieren v. a. in Ballungsräumen das Ausbleiben von sozialer Kontrolle, dies schafft Freiräume für den Einzelnen.</li> <li>■ Organisierte Solidarität: Fehlende Individualisierung des Gegenübers ist eine Voraussetzung für die Gleichbehandlung aller Menschen, z. B. im Hinblick auf das Empfangen von Sozialleistungen („moralische Anonymität“).</li> </ul>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen positive und negative Aspekte von Distanz im gesellschaftlichen Umgang anführen und dabei auch auf Argumente aus der Textbeilage eingehen.</i></p> <p><b>mögliche positive Aspekte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Indifferenz als Entlastung im Sozialleben: Es ist nicht notwendig (und wäre in Ballungsräumen auch gar nicht möglich), mit jedem Menschen in persönlichen Kontakt zu treten.</li> <li>■ Wenn Fremde nicht als bedrohlich wahrgenommen werden, ist dies ein Zeichen für eine gewisse Sicherheit und ein gegenseitiges Vertrauen, auf denen das Zusammenleben in unserer Gesellschaft basiert.</li> <li>■ Fremdheit/Indifferenz als Garant für die Herabsetzung sozialer Kontrolle: Menschen haben die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, ohne dabei ständig von der Gesellschaft beobachtet zu werden oder interagieren zu müssen.</li> <li>■ emotionale Neutralität/Fremdheit als Garant für das Funktionieren des (Sozial-)Staates, aber auch der Demokratie im Allgemeinen (z. B., ist bei Wahlen jede Stimme gleich viel wert)</li> <li>■ Solidarität, die auf Fremdheit beruht, ist gerechter als Solidarität, die auf Beziehungen zu konkreten (und als sympathisch empfundenen) Personen beruht.</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><b>mögliche negative Aspekte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Distanz kann zur Vereinsamung der Menschen führen (z. B. in großen Städten oder für ältere Menschen).</li> <li>■ Wenn Menschen nur mehr als Körper oder Rollenträger wahrgenommen werden, kann das Mitgefühl für andere Menschen verloren gehen. Dies kann z. B. zu fehlender Bereitschaft zu Zivilcourage führen.</li> <li>■ Menschen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind, werden so nicht wahrgenommen.</li> <li>■ In manchen Situationen ist eine gewisse soziale Kontrolle notwendig, z. B. bei übermäßigem Alkoholkonsum oder gewalttätigem Verhalten in der Öffentlichkeit.</li> <li>■ Anonymität reduziert das Verantwortungsbewusstsein für das eigene Handeln.</li> <li>■ ...</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ihre eigene Sichtweise zur Bedeutung von Nähe und Distanz für moderne Gesellschaften begründet darlegen. Sie können die These des Autors</i></p>



*bestätigen oder ablehnen, dabei können sie auch auf in Arbeitsauftrag 2 genannte Aspekte näher eingehen; sie können auch differenzieren/relativieren.*

**mögliche Positionen:**

- Distanz ist wichtig für eine Gesellschaft, z. B., weil sie für (soziale) Gerechtigkeit sorgt oder weil sie einen entspannten Umgang mit Fremden im öffentlichen Raum ermöglicht.
- Nähe ist wichtiger als Distanz für unsere Gesellschaft (z. B. hohe Bedeutung von persönlichen Kontakten im beruflichen Kontext, neue Menschen kennenzulernen erweitert den Horizont); Distanz hingegen stellt eine Gefahr für das gesellschaftliche Zusammenleben dar, z. B., weil Empathie und das Interesse an anderen Menschen verloren gehen oder weil die Gefahr der Vereinsamung erhöht wird.
- Die beschriebene Distanz ist nur unter bestimmten Bedingungen möglich, z. B. nur in Ballungsräumen oder nur in Gesellschaften, die auch eine gewisse Sicherheit im öffentlichen Raum gewährleisten können.
- Entscheidend ist das richtige Verhältnis von Distanz und Nähe im gesellschaftlichen Zusammenleben: Zu viel Distanz kann das gesellschaftliche Zusammenleben ebenso gefährden („soziale Kälte“) wie zu viel Nähe; diese kann zu Konflikten oder zu starker sozialer Kontrolle führen, die Menschen in ihrer Freiheit oder Entwicklung einschränkt.
- ...

## Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Zusammen leben
Aufgabentitel:	Zusammenleben von Generationen
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Leserbrief an die Tageszeitung <i>Die Presse</i> Rolle: Leser/in der Tageszeitung Adressatinnen und Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen dieser Tageszeitung
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Im Bericht wird das Konzept des intergenerationellen Wohnens vorgestellt. Dabei werden durch staatliche wie private Initiativen Wohnräume geschaffen, in denen es Begegnungszonen für ältere und jüngere Menschen gibt. Einerseits soll dadurch Isolation verhindert werden, andererseits sollen Ressourcen wie Zeit oder Wohnraum produktiv genutzt werden (z. B. ältere Menschen übernehmen Kinderbetreuung, jüngere Menschen unterstützen pflegebedürftige Personen). Auch den veränderten Bedürfnissen von Senioren, die ein unterstütztes, jedoch weitgehend selbstständiges Leben einem Heimaufenthalt vorziehen, kann durch dieses Konzept Rechnung getragen werden. Abschließend wird jedoch festgehalten, dass die Annäherung der Menschen in intergenerationellen Wohnprojekten Zeit braucht.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<p><b>Idee hinter diesen Wohnprojekten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ressourcen nutzen, indem man sich gegenseitig unterstützt</li> <li>■ Vereinsamung entgegenwirken</li> <li>■ respektvolles Miteinander durch Austausch zwischen den Generationen</li> </ul> <p><b>Formen der Umsetzung:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Begegnungszonen, z. B. Gemeinschaftsgarten</li> <li>■ gemischte Wohnformen für pflege- bzw. betreuungsbedürftige und selbstständige Senioren sowie Alleinerziehende, Studenten</li> <li>■ Onlineplattform zur Vermittlung von Angeboten</li> </ul>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: beurteilen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen positive und negative Aspekte des intergenerationellen Wohnens herausarbeiten und hinsichtlich dieser Aspekte zu einem selbstständigen Urteil gelangen, das sie argumentativ stützen.</i></p> <p><b>mögliche Chancen des intergenerationellen Wohnens:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zusammenleben zur Nutzung von Ressourcen, z. B. bei Kinderbetreuung, Unterstützung bei pflegerischen Tätigkeiten oder im Haushalt</li> <li>■ Vereinsamung der Menschen wird verhindert: Nachbarn als „Ersatzfamilie“ (auch für die jüngeren Menschen vorteilhaft, wenn sie z. B. von der eigenen Familie räumlich getrennt sind)</li> <li>■ Möglichkeit, Klischeevorstellungen über die andere Generation abzubauen</li> <li>■ Wissensgewinn durch generationenübergreifenden Austausch: Jüngere profitieren von Lebenserfahrung der Älteren – ältere Menschen als Mentorinnen und Mentoren der jüngeren; Ältere können sich von Jüngeren über Themenbereiche informieren, die ihnen noch nicht sehr geläufig sind, z. B. über die Verwendung technischer Geräte</li> <li>■ Ältere Menschen haben z. B. durch Mithilfe bei der Kinderbetreuung eine Aufgabe – dies wirkt der Langeweile sowie dem Gefühl, der Gesellschaft nur noch zur Last zu fallen, entgegen.</li> <li>■ Beschäftigung mit älteren Menschen kann die Sozialkompetenz jüngerer Menschen fördern.</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><b>mögliche Risiken des intergenerationellen Wohnens:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konflikte aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse (z. B. Lärmbelästigung)</li> <li>■ Ein als Zwang empfundenes Zusammenleben führt nicht zum gewünschten Erfolg, sondern möglicherweise zu Konflikten und damit auch zur Verstärkung von Klischees.</li> <li>■ Einschränkung persönlicher Freiheit aus Rücksicht auf andere Generation</li> <li>■ ...</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Vorschläge machen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ihre eigenen Ideen für ein gelungenes Zusammenleben der jüngeren und der älteren Generation präsentieren, die auch über gemeinsames Wohnen hinausgehen können. Dabei können sie auf das allgemeine Klima, das dafür vorhanden sein muss, und/oder auf bestimmte Bereiche (wie etwa Freizeitgestaltung, Familienleben, Arbeitswelt, Umgang im öffentlichen Raum) eingehen. Sie können auch Ideen</i></p>

zu konkreten Aktionen einbringen, die ihnen für das Zusammenleben der Generationen förderlich erscheinen. Bei entsprechender Begründung kann auch gegen Bestrebungen, unterschiedliche Generationen verstärkt zusammenzubringen, argumentiert werden (z. B.: Bedürfnisse und Lebenswelten sind zu unterschiedlich – ein harmonisches Zusammenleben ohne gravierende Einschränkungen ist nicht möglich; junge Menschen sollen ihre Jugend und Freiheit genießen und nicht auf Ältere Rücksicht nehmen müssen).

**mögliche Vorschläge:**

- gegenseitiger Respekt, Toleranz
- Bereitschaft, der jeweils anderen Generation mit ihren Besonderheiten und Bedürfnissen offen gegenüberzustehen, anstatt sich von möglichen Klischeevorstellungen beeinflussen zu lassen
- Bereitschaft, einander kennenzulernen und voneinander zu lernen
- Möglichkeiten der Begegnung der Generationen schaffen: ehrenamtliche Besuchsdienste, Zusammenarbeit zwischen Altersheimen und Kindergärten/Schulen/Jugendzentren
- Möglichkeiten, sich im Alltag gegenseitig zu unterstützen: ältere Menschen können sich zur Kinderbetreuung oder als Lernhelfer/innen zur Verfügung stellen; jüngere Menschen können ältere Menschen bei der Hausarbeit, bei Einkäufen oder bei technischen Fragen unterstützen
- Möglichkeiten im öffentlichen Raum schaffen, die gegebenenfalls auch eine Trennung der Generationen ermöglichen, damit beide ihren Bedürfnissen nachgehen können, ohne dass die jeweils andere Generation sich eingeschränkt/gestört fühlt (z. B. Jugendzentren, Ruhezeiten im öffentlichen Raum)
- In der Arbeitswelt können beide Seiten profitieren: Junge können von der langjährigen Erfahrung der Älteren lernen und Ältere von den Jungen, was neue Entwicklungen, Methoden oder Technologien betrifft.
- ...